

PERFORMING ARTS

PCCC* #13: Vendetta

Vienna's First Queer Comedy Club



© Art Schmitt/Redline

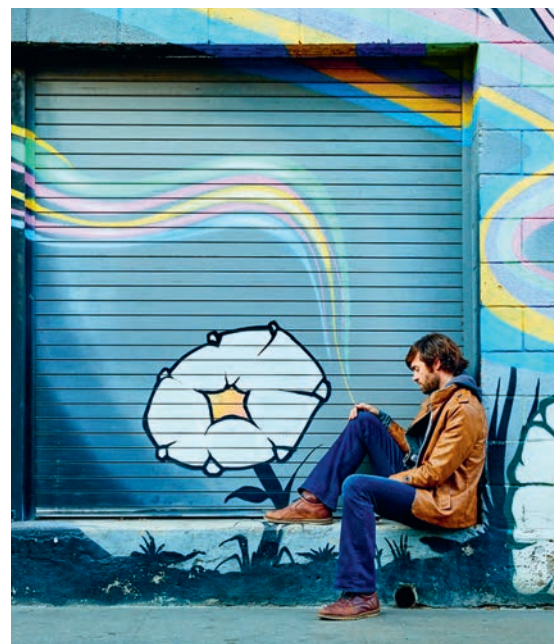
Wir sind alle bereits betrogen worden. Aber wir haben alle gelernt, vernünftig damit umzugehen. So, wie es Erwachsene tun. Wir rufen nun gegenseitigen Verständnis auf, sprechen über „unsere“ und „ihre“ Wahrheit und wenn das alles nicht funktioniert, reichen wir eine formelle Beschwerde ein oder machen weiter wie gehabt. Aber es gibt Momente, in denen wir das einfach nicht können und plötzlich brennt diese Papiertüte mit Hundekot in unserer Hand und wir fühlen uns ERSTAUNLICH.

Für PCCC* #13 teilen eure Lieblingscomedians ihre Rache Geschichten mit euch. Erlebt mit ihnen, wie sie über die Süße dieses komplexen Gefühls sprechen – oder einfach nur über Logistik: Wie eine Hundekot in eine Papiertüte bekommt, wie ein Hundekot in der Papiertüte transportiert, wie ein Feuer entzündet. Diesmal steht V für Vendetta.

➔ Mo 24.2., 19.30 Uhr, Saal

MUSIK

John Craigie



© Keith Beron

John Craigie ist bekannt für seinen eloquenten Americana-Stil, seine packenden Live-Shows und seine verblüffenden Beobachtungen. Er baut auf dem Erbe klassischer Singer-Songwriter_innen auf und geht seinen eigenen Weg. Auf Craigies fünften Album „No Rain, No Rose“ gab es zwei Kollaborationen mit Gregory Alan Isakov mit über einer Million Spotify-Streams. Außerdem erreichte er damit die Aufmerksamkeit von niemand geringerem als Jack Johnson, der sein Album „Live In Portland“ während einer kalifornischen Küstenstraßenfahrt gehört hatte. Kurz danach stand Craigie für zwölf Shows während Johnsons Sommertournee 2017 auf der Bühne.

Über seine Musik sagt Craigie: „Es geht um Transparenz. Das Geschichtenerzählen ermöglicht es den Zuhörer_innen, sich in ihnen wiederzufinden. Wirklich gute Musik gibt dir das Gefühl, nicht allein zu sein.“

➔ Do 6.2., 20 Uhr, Foyer

MUSIK



© Cherry Hill/ill

DJ Krush

DJ Krush, 1962 in Tokio geboren, veröffentlichte 1994 sein erstes Album „Krush“, dem insgesamt acht weitere Alben, ein Mix-Album und zwei Self-Remix-Alben folgten. Der begnadete Produzent und DJ mit einem erstklassigen Gespür für Mixing und das Komponieren seines Sounds wird in der internationalen Clubszene gefeiert. Krush begann seine Solokarriere im Jahr 1992 und erreichte bald Aufmerksamkeit als erster DJ, der Turntables als Live-Instrument einsetzte. Im Vorprogramm von DJ Krush spielt DJ DSL, von Spex 1995 als „Bester DJ“ gekürt, eines seiner mittlerweile äußerst seltenen Sets. „Ich habe mich aus dem DJ-Business zurückgezogen und lege nur noch selten auf. Das mach ich nur mehr zu sehr speziellen Anlässen – und dies ist definitiv einer“, sagt DSL. 25 Jahre nach einer legendären Show in der Arena stehen DJ Krush und DJ DSL damit wieder auf der gleichen Bühne.

➔ Di 3.3., 20 Uhr, Saal

MUSIK



© Zoe Pinche-Fish

KINDER

Rotkäppchen und der gar nicht so böse Wolf

Theater Zeppelin

„Ein feinsinniger Wolf im Jazz-Pelz“, titelten die NÖN. Einer, der vegan sein möchte, weil es „in“ und „Kinderfressen“, also Fleisch essen, out ist? Ein Gut-Wolf, der Musik liebt und gerne tanzt. Oder ist es einfach ein verantwortungsbewusstes Lebewesen, das so gar nichts mit dem angstmachenden Isegrim, der nachts Schafe reißt und den Mond anheult, zu tun hat? Er legt sich mit rockigen Großmüttern an – Probleme bleiben ihm allerdings damals wie heute nicht erspart. Wo ist sein Lebensraum? Wer liebt ihn? Und warum machen ihn Karotten nicht glücklich, Cha-cha-cha-tanzen aber umso mehr? Und was ist eigentlich mit Leben und leben lassen? Ein modernes, lässiges Rotkäppchen zeigt ihm den Weg und präsentiert eine Geschichte, die genauso gut heute wie zu Zeiten der Gebrüder Grimm spielen könnte. Cool, lustig und mit Tiefe. Für alle Musik- und Märchenfans.

➔ Mi 19.2. bis Sa 7.3., Museum, ab 6 Jahren



© Wolfgang Kock

Poliça

Poliça ist eine dunkle, mystische Elektro-Pop-Band. Und auch alles andere ist Poliça. Das Quartett aus Minneapolis verknüpft R'n'B und Soul, verfremdet die Stimme, steuert eine Rockgitarre bei, lässt das Schlagzeug HipHop-Beats stampfen, steigt in ätherische Höhen und versenkt sich in monumentale musikalische Mantras. „Sie treffen einen Nerv, den schon The XX und James Blake zu kitzeln verstanden. Die Lust am Rückzug, an intelligenter Innerlichkeit, Weltabgewandtheit,

PERFORMING ARTS

Elias Ganetti

Die Affenoper

Szenische Lesung mit Musik – ein Experiment des Lehrgangs Angewandte Dramaturgie der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien



© M. H. H. H.

Ein dressierter Zirkusaffe verlässt mit zwei gestohlenen Geldkoffern seinen Arbeitsplatz. Als Mensch verkleidet, aber stumm, verteilt er das Geld und schon ist ein neuer Messias geboren. Sofort findet sich ein Sekretär, der die Dinge beflissen in die Hand nimmt, eine liebende Freundin, die nur seine gute Seele sieht, Eltern, die den geliebten Sohn nach Jahren endlich wieder in die Arme schließen wollen, aber auch Präsidenten, Ärzte und Hoteliers, die schon lange wissen, dass Frauen an den Herd gehören und Fremde nicht ins Land.

Die Sehnsucht nach dem starken Führer, die Heilserwartung, die durch ihn ausgelöst wird, aber auch die Blindheit derer, die ihm folgen, die Rolle der Mitläufer_innen, der Profiteur_innen und der Trittbrettfahrer_innen, all das findet sich in Elias Ganettis dramatischer Studie zu Populismus, Mob und Kapital wieder. Siebzig Jahre nach seiner Entstehung scheint die Zeit reif, diesen bestürzend aktuellen Text auf die Bühne zu bringen.

➔ Do 13.2. und Fr 14.2., 20 Uhr, Projektraum

Februar 2020

Musik

Kevin Morby
So 2.2., 20 Uhr, Saal

John Craigie
Do 6.2., 20 Uhr, Foyer

Lotte
Sa 8.2., 20 Uhr, Foyer

Tycho
Di 25.2., 20 Uhr, Saal

Poliça
Fr 28.2., 20 Uhr, Saal

Sookee
Sa 29.2., 20 Uhr, Saal

Kunst

Wendelin Pressi: Fernblickapparat
bis So 9.2., Kunstzelle im WUK Hof

SOLO XI – Peter Hoib
bis Sa 22.2., Fotogalerie Wien

Maria Anwander: United
Flagge zeigen IV
bis Mo 24.2., WUK Dach

Klärschlamm
bis Sa 29.2., Kunsthalle Exnergasse

Film

Der marktgerechte Mensch
WUK Attac Filmabend
Mo 17.2., 19 Uhr, Foyer

Kinder

Comic zeichnen (6+)
Manga zeichnen (10–13)
Mo 3.2. bis Fr 7.2., 10–12 Uhr
Museum

Rotkäppchen und der gar nicht so böse Wolf (6+)
Theater Zeppelin
Mi 19.2. bis Sa 7.3., Museum

Shake Baby Shake (0+)
Der Wiener BabyClub
Special guest: DJ Alice
So 16.2., 15–18 Uhr, Museum

K(!)eine Angst (4+)
Wild Theatre
Mi 26.2. bis Sa 29.2., Museum

Performing Arts

Angewandte Dramaturgie an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien
Elias Ganetti: Die Affenoper
Do 6.2. und Fr 14.2., 20 Uhr
Projektraum

Nikolaus Adler
sing no more this bitter tale –
Fr 14.2. bis So 16.2. sowie Mi 19.2. bis Sa 22.2., 19.30 Uhr
Saal

Akemi Takeya, Peter Kutin, Moritz Nahold
Dear Mother | Liebe Mutter
Do 20.2., 21.30 Uhr, Foyer

PCCC* #13: Vendetta!
Vienna's First Queer Comedy Club
Mo 24.2., 19.30 Uhr, Saal

Thomas Maurer: WOSWASI
Benefiz zugunsten der Schüler_innenschule im WUK
Mi 26.2., 20 Uhr, Saal

Bildung und Beratung

Gruppenberatung
Endlich handeln!
Di 11.2., 13.30–18 Uhr
5., Bräuhausgasse 37
Entdeck, was in dir steckt!
Fr 21.2., 15–16.40 Uhr, WUK, Stiege 5
Anschreiben, Motivationsschreiben!
Fr 28.2., 15–16.40 Uhr, WUK, Stiege 5

Kompetenz+Beratung als Workshop
Damit ich weiß, was ich kann!
Mi 26.2. und Do 27.2., 9–13 Uhr
5., Bräuhausgasse 37

Bildungs- und Berufsberatung
Nach Terminvereinbarung
WUK, Stiege 5 und
5., Bräuhausgasse 37

Alle Angebote sind kostenfrei.
Anmeldung unter 01/40121-2400
oder bildungsberatung@wuk.at

Markt

Fahrrad.Flohmarkt
jeden 1. Mi im Monat, 15–18 Uhr
WUK Hof

WUK Wochenmarkt
jeden Fr, 9.15–16 Uhr
WUK Eingangsbereich

Ticket-Info

Vorverkauf im WUK Informationsbüro, täglich, 15–20 Uhr
Musik Tickets www.wuk.at, wienXtra Jugendinfo, Ö-Ticket, Wien Ticket
Performance und KinderKultur Tickets www.wuk.at, Reservierung Mo–Fr, 10–17 Uhr (außer feiertags): 01/40 121-0, tickets@wuk.at

WUK Workstätten- und Kulturhaus
Währinger Straße 59, 1090 Wien
T +43 1 401 21-0
Mo – Fr, 9–20 Uhr
Sa, So, Feiertage, 15–20 Uhr
info@wuk.at, www.wuk.at

Tickets online:
www.wuk.at

WUK Radio auf Orange 94.0
jeden Mo 16.30–17 Uhr

- WUK Vienna
- WUK performingarts
- WUK Kinder
- WUK BildungBeratung
- Kunsthalle-Exnergasse
- WUKTube
- wukvienna
- wukperformingarts



Klarheit im schlammigen Wirrwarr

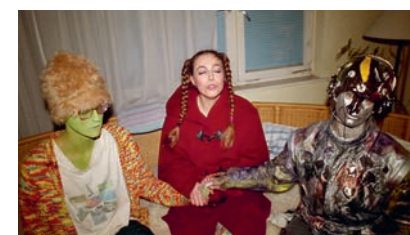
Die Ausstellung „Klärschlamm“ in der Kunsthalle Exnergasse



© Catherine Gouzer

Text von Julia Grillmayr

„Diese braune, brodelnde Brühe in den Becken sieht nicht gerade einladend aus, aber betrachtet man sie unter dem Mikroskop, dann entfaltet sich ein ganzer Mikrokosmos.“ *Norbert Kreuzinger*, Professor an der Technischen Universität Wien und Experte für die Mikrobiologie des Abwassers, zeigt *Eva Seiler* und mir einige Fotografien aus dem Elektronenmikroskop. Sie zeigen fantastische Kleinstlebewesen; lange wurmartige, kugelförmige mit tausenden Wimpern bedeckte, mit eleganten Geißeln bestückte. Die braune Brühe, die uns interessiert, ist der Klärschlamm. Er ist der wichtigste Faktor in der Reinigung des Abwassers in einer Kläranlage und er soll uns dabei helfen, eine viel zu große, aber drängende Frage zu stellen: Wie können Menschen ein weniger zerstörerisches Verhältnis zu ihrer nicht-menschlichen Umwelt kultivieren? Um uns an diese Frage heranzutasten,



© Leon Höllhuber

verwandeln Eva Seiler, zehn Künstler_innen und ich die Kunsthalle Exnergasse zeitweise in eine Kläranlage.

Blick für das ganz Kleine

Inspiration für dieses Vorhaben kam von der Philosophin *Donna Haraway*, die in ihrem Buch „Unruhig Bleiben“ eine „Theorie in Schlamm und Durcheinander (muddle)“ praktiziert. „Nichts ist mit allem verbunden; alles ist mit etwas verbunden“, schreibt Haraway. Es braucht konkrete Beobachtung, um große Zusammenhänge zu verstehen. Dabei lohnt es sich, den Blick für das ganz Kleine zu schulen. „Niemand lebt überall; jeder lebt irgendwo.“ Wir leben in einer europäischen Stadt, die viel Abwasser

produziert. Durchschnittlich fließen 6.000 Liter pro Sekunde in die Wiener Hauptkläranlage ebiswien in Simmering. Dass es auf der anderen Seite gereinigt in die Donau fließt, verdanken wir rund 18 Trillionen Kleinstlebewesen, die hungrig Kohlen- und Stickstoffverbindungen aufknacken und so Verschmutzungen aus dem Wasser lösen.

Those in the muddle

Dass Kleinstlebewesen eine so große Rolle in unserem hygienischen Alltag spielen, gefiel uns, weil wir, ganz im Sinne von Haraway, nach Weisen von „nicht-arrogantem Zusammenwirken mit all jenen, die sich im Wirrwarr befinden“ suchen wollten – *all those in the muddle*. Neben Norbert Kreuzinger und der *ebiswien* haben wir dazu die Kläranlagen Linz-Asten, Innsbruck, Mödling und Himberg besucht. Von den wimmelnden Wimpern- und Pantoffeltierchen, von Paradieser- und Vogel-Habitaten sowie dem Prozedere der biologisch-mechanischen Abwasserreinigung ist in einer mehrteiligen Audio-Installation in der Ausstellung zu hören. Was uns überrascht hat war, dass die Menschen, die diese Anlagen betreiben und weiterentwickeln, unseren posthumanistischen Argumenten nicht nur zustimmen, sondern sie oftmals noch radikaler formulierten: Es seien die Mikroorganismen, die hier die Arbeit machen, die Technik stelle nur das Milieu bereit, indem sie florieren – und vor allem fressen – sollen.

Es ist also der Klärschlamm, der den opaken, braunen Morast, den wir durch die Kanalisation in Richtung Donau schicken, wieder in klares Wasser verwandelt. Gleichzeitig macht er einige Praktiken und Prinzipien einer Philosophie der Aufklärung brüchig: Er ist nicht leicht auseinanderzudividieren. Es ist nicht klar, wie die Handlungsmacht auf menschliche und nicht-menschliche Akteur_innen verteilt ist. Vor allem wird deutlich, wie schwierig

es ist, Technik und Biologie, Mensch und Natur klar zu trennen. Die Kläranlage ist eine hochtechnische Einrichtung, die aber nichts anderes macht, als den natürlichen Prozess der Selbstreinigungskraft des Wassers auf engen Raum und wenig Zeit zu verdichten.



© Julia Grillmayr

Künstlerische Positionen

Die Verdeutlichung dieser Hybriditäten, Verklärungen und Vermischungen ist der Aspekt, an dem sich die künstlerischen Positionen von „Klärschlamm“ treffen. Während die Arbeiten von *Saskia Te Niklin* und *Lukas Posch* das Animalische von alltäglichen, menschengemachten Materialien und Objekten hervorkehren, nimmt sich *Michèle Pagel* eine tierische Patronin, die erlaubt, landwirtschaftliches Acker und Kunstförderung zusammenzudenken. *Sophie Csenar* und *Georg Oberlechner* gehen der Ko-Evolution des Menschen mit jeweils einer konkreten Tierart nach. Csenar interessiert sich für die wabbelige Allround-Zutat Schweinegelatine, Oberlechner für die allzumenschlichen Zähne des

Pacu-Fisches. Auch *Christina Grubers* Aquarien-Installationen machen die romantische Vorstellung von unberührter Natur unmöglich. Sie sind Versuchsanordnungen, die einem Phänomen nachgehen, das Gruber „digitales Wasser“ nennt: Viele Server-Zentren verwenden natürliche Gewässer, um ihre Maschinen zu kühlen, und kreieren an ihren warmen Unterwasser-Rohren unabsichtlich Mikro-Ökosysteme. *Anastasia Jermolaewa* fragt nach den bevorzugten Lebensbedingungen von Schimmelpilzen. Mit Harz überzogen, werden in ihren Arbeiten diese ephemeren Formationen konserviert. Der „Schlammfilm“ von *Tomasz Schoiswohl* klopft die gesellschaftlichen Tabus rund um Fäkalien und Abwasser ab. Er ist aus all dem „grauslichen Zeug“ geschöpft, das in Wien verdrängt wird, aber über Umwege wieder an



© Thomas Schoiswohl

die Oberfläche gelangt. Auch *Heribert Friedls* Arbeit hinterfragt gesellschaftliche Normen. Seine Installation dokumentiert, wie sich die reduzierte Lebensweise zweier Menschen und ihre Praktiken des Recyclings stofflich in ihren Kleidungsstücken abzeichnet. Eine lebenswerte, multispezielle Lebensgemeinschaft des Exzesses ist

wiederum in *Leon Höllhubers* Arbeit zu sehen, die den WG-Alltag von Sandra mit Robert, einem tollpatschigen Roboter, und dem Fantasiewesen Floppy porträtiert. Hier wird Technikoptimismus auf die Schaufel genommen – und vielleicht überhaupt die Idee, man könne als Mensch von einer „Kollaboration“ mit nicht-menschlichen Lebewesen sprechen.



© Andrea Roubosch / UBA, digitale Collage: Eva Seiler

Nicht-arrogante Kollaborationen mit dem non-humanen Wirrwarr eingehen, das sind tatsächlich sehr große und im Schlamm verrinnende Fußstapfen, in die wir zu treten versuchen. Dass dies zwar immer nur ein Stückweit, aber schlau und lustvoll gelingen kann, zeigt jede einzelne künstlerische Position in „Klärschlamm“.

Julia Grillmayr kuvertiert gemeinsam mit der Künstlerin Eva Seiler die Ausstellung „Klärschlamm“. Sie ist Journalistin und Literatur- und Kulturwissenschaftlerin, die an der Kunstuniversität Linz zu zeitgenössischer Science Fiction und Zukunftsszenarien forscht, an der Universität für Angewandte Kunst in Wien zu Posthumanismus lehrt und bei Radio Orange die Sendereihe „Superscience Me“ gestaltet.

Klärschlamm

➔ Do 23.1. bis Sa 29.2., Kunsthalle Exnergasse
Eröffnung: Mi 22.1., 19 Uhr
Symposium mit drei Impulsvorträgen zum Klärschlamm: Sa 1.2., 16 Uhr
Finissage mit Performances: Fr 28.2., 18 Uhr

WUK Bildungshaus

Das WUK – Veranstaltungsort, ein Kulturzentrum und irgendwie alternativ. Gab es da nicht auch mal eine Schule? So oder so ähnlich reagieren viele Wiener_innen, wenn sie nach dem WUK gefragt werden. Und ja, da war was mit Bildung und Schulen. Und ist es immer noch.

Bildung

Bis 1979 beherbergte die ehemalige Lokomotivfabrik in der Währinger Straße 59 das *Technologische Gewerbemuseum*, kurz TGM. Im selben Jahr, als die heutige HTL in den 20. Bezirk übersiedelte, gründeten engagierte Eltern eine Schule, in der Kinder, Lehrer_innen und Eltern ihre Beziehungen gleichberechtigt und partnerschaftlich gestalten und die ein Modell für Demokratie, Selbstorganisation und selbstbestimmtes Lernen sein sollte. Was im *Amerlinghaus* begann, feierte vergangenen Herbst sein 40-jähriges Bestehen: Das *Schulkollektiv* im WUK, das heute mit einer weiteren Schule und vier Kindergruppen den selbstverwalteten Kinder- und Jugendbereich des WUK bildet.

„Das WUK schafft soziale Freiräume und Experimentierfelder, in denen sich ein kreatives, gesellschaftsgestaltendes Potential entwickeln und in der Praxis erproben kann.“

Aus dem WUK Leitbild

Apropos Jugendliche. Nach dem Eröffnungsfest am 3. Oktober 1981 beschäftigte der Verein WUK ab 1982 die ersten sechs arbeitslosen Jugendlichen, die bei der Instandsetzung des desolaten Hauses in

Der Name *WUK Werkstätten- und Kulturhaus* erhob nicht den Anspruch, ein Bildungshaus zu sein. In der Praxis sind künstlerisches Schaffen und Bildung im WUK aber eine untrennbare Einheit – getragen vom Anspruch, Gesellschaft zu gestalten. Was im WUK entsteht, das soll nach außen wirken. Sich einen Überblick über die Workshops und Kurse aus allen Sparten zu verschaffen, ist aufgrund der Fülle an Angeboten mittlerweile sogar für Insider schwierig geworden. Afrikanisch Trommeln, Radio machen, Fahrrad reparieren, Manga zeichnen, Deutsch lernen. Was auf den ersten Blick nichts miteinander zu tun hat, wird von einem gemeinsamen, auf dem Leitbild des WUK basierenden Verständnis von Bildung umklammert.

... befreit

Bildung im WUK ist weit mehr als Wissensvermittlung. Sie unterstützt persönliche, emanzipative Entwicklungsprozesse, durch die die Beteiligten ihre Handlungsspielräume erweitern können.

Sie ist durchwegs kritisch und lässt im gemeinsamen Tun neue Blickwinkel entstehen. Das Ziel aller Bildungsangebote im WUK ist letztlich die Selbstermächtigung der Teilnehmenden. (pk)

WUK Bildungsbroschüre

Partizipativ entstand auch die neue WUK-Bildungsbroschüre, in der diese Leitgedanken weiter ausgeführt werden und die versucht, die Vielfalt der Bildungsangebote des WUK übersichtlich darzustellen. Die Broschüre kann auf bildung-beratung.wuk.at heruntergeladen werden.

... schafft Zukunft

der Währinger Straße mithelfen sollten. Noch bevor die ersten Konzerte in der großen Veranstaltungshalle stattfanden, entstand so das „WUK Jugendprojekt“, das bis ins Jahr 2005 hunderte benachteiligte Jugendliche zu Maurer_innen, Maler_innen und Tischler_innen ausbildete. Zu diesem damals einzigartigen Projekt gesellten sich bald weitere innovative Bildungsangebote. Inzwischen unterstützen WUK Bildungs- und Beratungseinrichtungen mehr als 5.000 Menschen jährlich bei ihrem Einstieg in die Arbeitswelt.

... kann viel

Auf Odyssee mit Nikolaus Adler



© Corinne E. Busch

Mit den Mitteln des Theaters wirft die Tanz-Performance „sing no more this bitter tale ...“ einen Blick auf die verschwimmenden Grenzen zwischen Selbstverwirklichung, Fremdwahrnehmung und autonomer Kontrolle. Choreograf *Nikolaus Adler* im Interview.

Du greifst für dein Stück den griechischen Mythos rund um Odysseus auf, der sich auf mehrjährige Irrfahrt begeben musste. Warum sind die Figur des Odysseus und das Motiv der Irrfahrt für dich von Relevanz?

Die griechische Mythologie beinhaltet alles – alles, was uns als Menschen ausmacht – und sie ist darüber hinaus ideale Projektionsfläche und Spiegel zugleich. Odysseus selbst war jedoch gar nicht Ausgangspunkt im Arbeitsprozess. Zunächst stand da rein die Frage nach der tatsächlichen Freiheit des Individuums.

In „sing no more this bitter tale...“ geht es um die Frage nach Selbstbestimmtheit. Wie übersetzt du diese Frage tänzerisch und choreografisch?

Den ersten Anstoß zu dieser Arbeit lieferte mir das *Bunraku*. In dieser uralten japanischen, fast opernhafte Form des Puppenspiels steuern jeweils drei schwarz gekleidete Personen sichtbar eine einzelne Puppe. Auch wenn das Augenmerk bei diesem Spiel eigentlich auf die Puppen und ihre Emotionen gelenkt wird, interessierte mich auch die Choreografie der Puppenspieler_innen im Zusammenhang mit der von ihnen gesteuerten Figur. Bei unserem Stück gibt es keine Puppen, sondern Tänzer_innen. Beim Betrachten des Stücks drängen sich Fragen auf: Welche äußeren Kräfte, welche inneren Stimmen beeinflussen unser Handeln? Sind wir Marionetten, die von „Puppenspieler_innen“ manipuliert werden?

Die Tänzer_innen steuern Licht und Ton auf der Bühne selbst. Warum hast du dich dafür entschieden?

Die Idee war, ein Stück Theater in seiner reinsten Form zu schaffen. Lediglich vier Performer_innen, die miteinander spielen, die aufeinander reagieren. Alles wird von ihnen selbst gesteuert. Kein Einfluss von außen stört das Spiel. So wie im konzentrierten Spiel von Kindern. Selbstbestimmung in seiner vermeintlich reinsten Form. Und so ergibt es sich, dass es plötzlich relevant wird, welche_r Performer_in sichtbar die nächste Lichtstimmung fährt, oder wer wem einen Musikeinsatz gibt. Durch diese Transparenz der Inszenierung wird das Spiel auf der Bühne für uns Beobachtende noch mehr zu einer Projektionsfläche unserer Fantasie und unserer eigenen Erfahrungen.

Im Ankündigungstext sprichst du von einer Versuchsanordnung, in der du das Publikum mit auf eine Odyssee nimmst. Was können wir uns darunter vorstellen?

Da das Bühnengeschehen völlig autark abläuft, wird für die Zuschauenden der Fakt des Von-Außen-Beobachten unterstrichen. Außerdem entsteht immer, wenn von einer Reise erzählt wird, unweigerlich eine Metapher für die Suche nach Freiheit und Identität. Und immer, ob Film, ob Buch, wenn sich ein_e Protagonist_in auf den Weg macht, wird die Odyssee als Beschreibung bemüht. In unserem Stück wird das Original selbst bemüht, um uns so auf unserer eigenen Reise selbst zu spiegeln. (uk)

➔ Fr 14.2. bis So 16.2. sowie Mi 19.2. bis Sa 22.2., 19.30 Uhr, Saal